weltweit *verbunden*

Magazin der Herrnhuter Missionshilfe

Kannst Du mich verstehen?

Ausgabe 2/2015

kulturelle und religiöse Prägung, nicht einfach abgewiesen, sondern zum Ausgangspunkt für ein Gespräch mit ihnen über den Glauben genommen.
Mitunter schlägst Du in Deinen Briefen aber ganz andere Töne an. Du verweigerst jede Verständigung mit Menschen, die anderer Meinung sind oder andere religiöse Erfahrungen gemacht haben als Du. Du kannst sogar so weit gehen, dass Du sie verfluchst.
Es würde mich interessieren zu wissen, wie Du wohl reagiertest, wenn Du in unsere heutige Zeit versetzt wärst, in unsere multikulturelle Gesellschaft mit ihrem Nebeneinander verschiedener Religionen. Fremd wäre Dir das wahrscheinlich nicht. Aber was würdest Du sagen, wenn Du Dich im Haus der Religionen in Bern befändest? Wärst Du ähnlich interessiert und zurückhaltend mit einem Urteil über die religiöse Praxis anderer Menschen wie damals in Athen? Würdest Du - bei aller inneren Distanz - anerkennen, dass auch die anderen Menschen auf dem Weg sind, sich in einer ihnen vertrauten Weise der *einen Wahrheit* zu nähern, deren vollgültigen Besitz kein Mensch für sich selbst beanspruchen kann? Würdest Du es gut finden, dass auch wir als kleine Herrnhuter Sozietät hier einen Platz gefunden haben und uns am Haus der Religionen beteiligen? Oder würdest Du lospoltern und versuchen, alle anderen von der Weise zu überzeugen, wie Du Gott verstanden hast, ohne irgendwelche Zugeständnisse?
Ich würde gern einmal mit Dir persönlich über die Frage reden, was es denn heute heisst, allen alles zu werden, um einige zu retten. Was bedeutet in diesem Zusammenhang überhaupt »retten«? Ebenso würde es mich interessieren, von Dir zu erfahren, ob und wie Du Dich während Deiner Tätigkeit als Missionar selbst verändert hast und zu neuen Erkenntnissen über den Glauben gekommen bist. Die einfühlsamen Töne, die ich in deinen Briefen finde, machen mich zuversichtlich, dass es sich lohnt, darüber in einen offenen Dialog mit Dir einzutreten. Ich freue mich also auf das weitere Gespräch.
Dein Bruder Frieder Vollprecht ■

Chaos und Ordnung ergänzen sich

Im Herbst 2015 war Elke Dieterich, die Gründerin und Leiterin der Freiwilligen-Agentur »Manager für Menschen«, auf Bitten der Herrnhuter Missionshilfe für zweieinhalb Monate in Tansania, um zwei Projekte der Brüdergemeine zu evaluieren. Von einem früheren, längeren Arbeitsaufenthalt in Tansania kannte sie das Land und die dort lebenden Menschen gut. Bei der Arbeit, dem Aufbau des Waisenkinderprojektes in Dar es Salaam, und im Freizeitbereich hatte sie viele Gelegenheiten, zu beobachten, zu vergleichen und zu lernen.

Ich kann mich noch sehr gut an meinen ersten Aufenthalt in Tansania im Jahre 2009 erinnern. Ich sollte am Flughafen in Dar es Salaam abgeholt werden - und keiner war da. Auf den Straßen der Millionenstadt herrschte Chaos. Auf 10 Uhr angesetzte Meetings begannen - wenn ich Glück hatte - um 11 Uhr. In unserem kleinen Projektbüro herrschte ein heilloses Durcheinander an Materialien und Dokumenten. Ein Berichtswesen existierte nicht wirklich und niemand konnte mir die genaue Anzahl der Kinder nennen,

Am Anfang stand das Erschrecken

die wir aktuell betreuten. Null Prozent Ordnung, null Prozent Disziplin, dafür 200 Prozent Chaos - und ich mittendrin: Ich, die strukturierte Deutsche, die mit Pünktlichkeit glänzte, für die Planung und Planverfolgung im Leben bisher immer elementar waren.
Mehr als einmal haben meine Wertevorstellungen mich gegen eine tansanische Wand laufen lassen. Mehr als einmal hat meine schiere Verzweiflung darüber, das Chaos nicht besiegen zu können, mich in unsinnige Diskussionen mit meinen tansanischen Kolleginnen und Kollegen geführt. Und mehr als einmal wollte ich aufgeben, weil ich glaubte, die kulturelle Kluft nicht überwinden zu können. Zusammen mit Freunden und Bekannten in Deutschland habe ich mich oft ge-

Soll ich aufgeben?

fragt, warum ich mir das antue. Bin ich tief in meinem Inneren vielleicht selbst chaotisch? Was bringt mich dazu, immer wieder hierher zu kommen? Gibt es etwas *zwischen* Chaos und Ordnung?
Die Frage, wie die tansanischen Kolleginnen und Kollegen mit *meinen* Wertevorstellungen klarkamen und wie sie mit mir zusammenarbeiten konnten, habe ich mir damals jedoch nie gestellt. War es nicht auch für *sie* an manchen Tagen schwierig, das zu liefern, was ich einforderte? Woher sollten sie wissen, warum gewisse Regeln eingehalten werden müssen, warum Pla-

Foto: Elke Dieterich

Elke Dieterich mit Waisenkind: Begegnung verschiedener Kulturen auf Augenhöhe

Foto: Elke Dieterich

In Ostafrika ist es üblich, bestimmte Botschaften auf einen LKW zu schreiben.

nung wichtig ist und warum es tatsächlich Sinn macht, ein wenig Ordnung zu halten? Die Liebe zu Tansania und seinen Menschen lässt mich seither immer wieder in dieses Land zurückkehren. Und so bin ich nun - genau sechs Jahre später - wieder als Beraterin hier. Ich bin wieder auf denselben Straßen, sitze wieder im selben Büro. Das Chaos hat sich für deutsche Verhältnisse nicht wirklich geändert, aber *ich* habe mich verändert. Ich habe gelernt, mit dem Chaos umzugehen, das Chaos nicht mehr als etwas Bedrohliches zu sehen. Ich kann dem Chaos mittlerweile sogar etwas Positives abgewinnen und nutze die Grauzone

Tansania lieben gelernt

zwischen tansanischem Chaos und deutscher Disziplin, um Neues entstehen zu lassen. Ich bin noch immer kritisch, aber ich habe gelernt, die deutschen Anforderungen an die tansanischen Verhältnisse anzupassen und meine Kolleginnen und Kollegen ein wenig von den Vorteilen deutscher Disziplin nicht zu überzeugen, aber dafür zu begeistern.

»Wir sind sehr verschieden. Deutschland ist ein entwickeltes Land, das nicht mit Tansania zu vergleichen ist. Hier lebt man ganz anders! Wir haben Probleme mit der Infrastruktur, wir kommen aus verschiedenen Stämmen und wir müssen in Anpassung an unsere Verhältnisse arbeiten. Wir sorgen uns nicht um morgen. Wir leben im Heute. Alle Unterschiede haben letztlich kulturelle Ursachen. Wir können froh sein, dass jemand kommt, um uns zu beraten, um uns etwas zu lehren. Wir können von euch und euren Erfahrungen lernen. Ja, und sicher sollten wir ein bisschen mehr zukunftsorientiert sein«. So formulierte es Pfarrer Thomas Kapela aus Ifakara.

Es gilt also, den kulturellen Graben zu überwinden. Dazu braucht es das Zutun beider Seiten. Für meine tansanischen Kolleginnen und Kollegen heißt das, sich auf Neuland zu begeben und auch einmal Dinge zu tun, die in ihren Augen vollkommen unnötig oder allzu zukunftsorientiert sind. Für uns Deutsche heißt das, auch einmal Fünfe gerade sein zu lassen und nicht immer alles mit unseren deutschen Maßstäben zu messen. Es kommt darauf an, die eigene Kultur zu verstehen und zu hinterfragen wie auch die Kultur Tansanias. Und man braucht viel Zeit und Geduld, wenn man den kulturellen Grabens überwinden möchte.

Meine Aufgabe als Beraterin auf Zeit besteht also nicht nur darin, Erfahrung und Wissen weiterzugeben und Ordnung in das vermeintliche Chaos zu bringen. Ich sehe mich vielmehr als Kultur-Übersetzerin - und zwar in die eine wie auch in die andere Richtung. Denn es gibt im Blick auf Deutschland und Tansania nicht nur schwarz und weiß. Es gilt die Grauzone dazwischen zu nutzen, um sich einander anzunähern, um voneinander zu lernen und dann daraus etwas Neues entstehen zu lassen.

Elke Dieterich

In Tansania ticken die Uhren anders

Sie ticken nicht nur langsamer, sondern wirklich anders. So manche Person hat damit ihre Schwierigkeiten. Denn was bei uns »7 Uhr morgens« ist, ist hier »saa 1 asubuhi« (1 Uhr morgens). Und was bei uns »19 Uhr abends« ist, ist hier »saa 1 jioni« (1 Uhr abends). Warum? Die Bezugspunkte sind Sonnenauf- und Sonnenuntergang. Die meisten Menschen, die Swahili sprechen, leben in der Nähe des Äquators, wo die Sonne stets zur selben Zeit auf- und untergeht. Sonnenauf- und untergang sind so konstant, dass man die Uhr danach stellen kann. Um 6 Uhr geht die Sonne auf, also ist sie um 7 Uhr seit einer Stunde zu sehen. Somit ist es »1 Uhr morgens«. Um 18 Uhr geht sie unter, um 19 Uhr ist eine Stunde nach Sonnenuntergang, also »1 Uhr abends«.

Tansanische Redewendungen und ihre deutsche Entsprechung

Haraka haraka haina baraka.
Eile, Eile hat keinen Segen.
Eile mit Weile

Pole pole ndio mwendo.
Langsam ist die richtige Gangart.
Langsam aber sicher.

Haba na haba hujaza kibasa.
Auch wenig und wenig füllt das Maß.
Steter Tropfen höhlt den Stein.

Mtaka yote kwa pupa, hukosa yote.
Wer alles mit Ungeduld haben will, bekommt nichts.
In der Ruhe liegt die Kraft.

Kawia ufike.
Verweile und du kommst an.
Besser später als nie.

Mtaka cha uvunguni sharti ainame.
Wer etwas unter dem Bett hervorholen will, muss sich bücken.
Ohne Fleiß kein Preis.